Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 137 (1996)

Nachruf: Die positive Denkweise des Kalendermannes : zum Tode von Pater Adelhelm Bünter OFMCap (1925-1995)

Autor: Schweizer, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

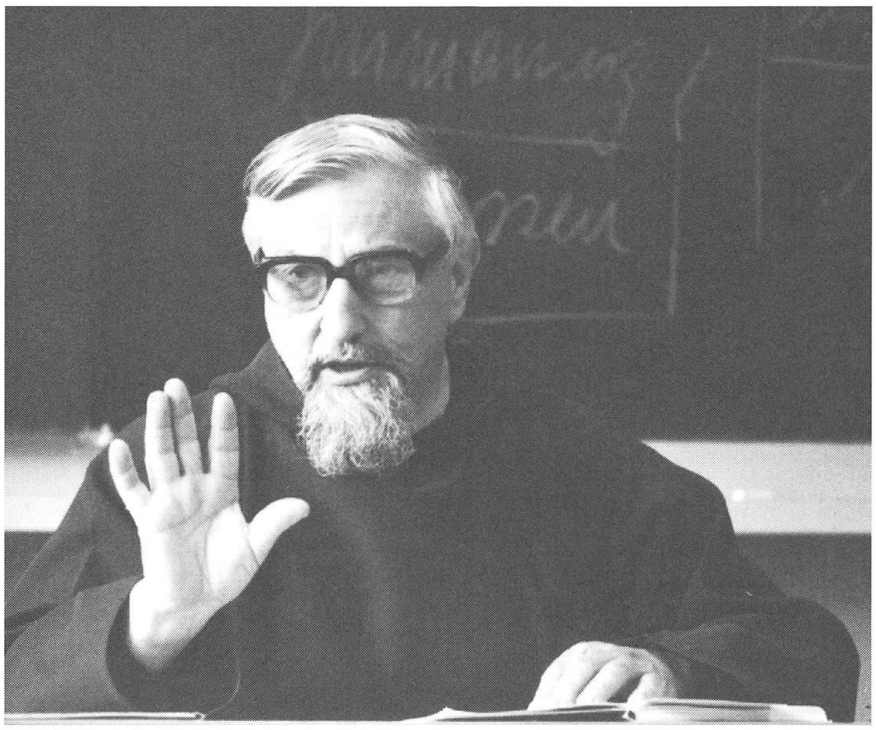
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die positive Denkweise des Kalendermannes



Zum Tod von Pater Adelhelm Bünter OFMCap (1925–1995)

Am 9. September 1995 verstarb im Kantonsspital Stans siebzigjährig Pater Adelhelm Bünter, dessen Herz immer für Nidwalden geschlagen hat. Das Nidwaldner Volk verabschiedete sich von ihm am Beerdigungsgottesdienst in der Pfarrkirche Stans, wo er einst am 13. August 1925 auf den Namen Anton getauft worden war. Der Bürger von Wolfenschiessen, geboren am 11. August 1925 in Büren, trat 1946 in den Kapuzinerorden in Luzern ein und wurde 1951 in Solothurn zum Priester geweiht. Sein Philosophie-Doktorat an der Gregoriana in Rom mit der These über die industriellen Unternehmungen des Kapuziners Theodosius Florentini wurde für die interdisziplinäre Forschung in Bereichen Theologie, Soziologie und neuerer Kirchengeschichte wegweisend. Seit 1956 wirkte er in Stans am Kollegium St. Fidelis als Gymnasiallehrer für Philosophie bis 1984 und am dortigen Kloster als Studienpräfekt der Kapuzinerkleriker bis 1963. Er war Leiter des Sozialen Seminars in Luzern, 1972 Mitglied der Synode Chur und von 1977 bis 1983 Präsident des Seelsorgerats im Bistum Chur. Vom Kapuzinerkloster Stans aus engagierte er sich seit 1988 an seinem Geburtsort Büren in der Stellung eines Kaplanprovisors zusammen mit dem Laientheologen Felix Stöckli für eine zeitgemässe Seelsorge im Sinn und Geist des Zweiten Vatikanums. Dies sind die allerwichtigsten Daten und Stationen eines Lebens, das Nidwalden viel bedeutet und viel gegeben hat. Zurück bleiben Erinnerungen an einen Mann, der Zeit seines Lebens versucht hatte, die Zeichen der Zeit zu erkennen, richtig zu deuten und in die Tat umzusetzen.

In Büren ging er als Spross einer der nicht unbedeutenden Nidwaldner Geschlech-

ter hervor. Der Sohn von Josef und Maria Bünter-Odermatt, die in Büren ab 1923 eine einfache Fensterschreinerei durch all die schweren und wirtschaftlich sorgenvollen Krisenjahre zu einer blühenden Fensterfabrik dank pionierhaftem Unternehmergeschick entwickelt hatten, machte sich noch als Externenstudent des Kollegiums St. Fidelis dem elterlichen Betrieb zunutze und war Lastwagen-Chauffeur. In der Katharinen-Kaplanei erlebte er in seiner Kindheit von 1930 bis 1938 den damaligen Ortskaplan Konstantin Vokinger als illustren Weltpriester, Volksblatt-Redaktor und Bannalp-Kämpfer, dessen Erstkommunionkind und Ministrant er war.

Beide, Vokinger und Bünter, hatten Gemeinsamkeiten auf ihre ganz eigene und besondere Weise und zu je ganz verschiedenen Zeiten: Sie verschanzten sich nicht hinter theologischen Weisheiten und Dogmen, sondern traten ein für den Fortschritt, griffen zur Journalistenfeder, nutzten die Medien zur Aufklärung und zum Wohl des Nidwaldner Volkes. Vokinger hatte es zu seiner Zeit noch einfacher, weil er bei seinem Engagement auf der Basis klar vorgegebener Normen wirken konnte. Bei Pater Adelhelm Bünter war es bereits schwierig und eine Gratwanderung zwischen Akzeptanz und Ablehnung in Gesellschaft und Kirche, die seit dem Zweiten Weltkrieg gesicherte Werte in Frage gestellt und sich selber gewandelt haben. Seine Artikel im Nidwaldner Volksblatt und Beiträge im Nidwaldner Stubli sowie Ansprachen im Radio DRS wurden zur Kenntnis genommen und wirbelten öfters Staub auf.

Am Nidwaldner Kalender, für den der Verstorbene 25 Kalenderjahre (1961–1985) für die Jahrgänge 1962 bis 1986 als Leitartikel treffend zusammengefasst hatte, lässt sich der Wandel aufzeigen. Vor der Ära von Adelhelm Bünter wurden die Leitartikel ohne Angabe des Verfassers publiziert und beispielsweise beim Rückblick auf 1960 mit polemisierenden Schlagwörtern wie «die gottlosen Kommunisten» und «die christlichen Amerikaner» angereichert. Das änderte sich schlagartig mit der Feder Bünters, aus der die mit «PAB» gekennzeichneten Artikel die volkstümlichen Episoden und die positiven Aspekte, besonders diejenigen aus Nidwalden, in den Vordergrund stellten und festhielten. Die versöhnlich gesinnte Lebenseinstellung des Kapuziners verlieh den ohnehin sympathischen Kalenderbänden einen zusätzlichen Charme. Wer in den genannten Jahrgängen die Leitartikel von Pater Adelhelm nachliest, der findet darin alljährlich ein Stück Autobiographie, auch ein Stück Entwicklungsgeschichte von Land und Volk in Nidwalden und einen Grundtenor eines Theologen und Philosophen, dem Grundvertrauen, Zuversicht und Glauben zum Choral des Alltagslebens gehörten.

Im Zusammenhang mit den Erdbeben, die 1964 Nidwalden erschütterten, schreibt er rückblickend in seinem Leitartikel für den Nidwaldner Kalender 1965: «Der Nidwaldner steht im Ruf, ein Realist zu sein. Er vertraut der Wirklichkeit und steht mit beiden Füssen auf festem Boden. In den Wolken zu schweben, liebt er nicht. Und er hat recht.» Pater Adelhelm erlebte, wie das Beben auch als Symbol für schnelle Veränderungen in Staat und Gesellschaft und im Landschaftsbild Nidwaldens genommen werden konnte und neue Realitäten

schuf. Realistisch hielt er sie und die daraus entstandenen Folgen fest. Ihn beeindruckten die Autobahn durch den Loppertunnel und hernach durch den Seelisbergtunnel sowie die Umwandlung von der Stansstad-Engelberg-Bahn (StEB) in die Luzern-Stans-Engelbergbahn (LSE), wegen denen die Felsen durchbohrt und erschüttert wurden. Die Durchtunnelung der eingrenzenden Berge taxierte er als Öffnung und als Brükkenschlag Nidwaldens.

Wie litt er darunter, dass in der katholischen Kirche auf bischöflicher Ebene der Brückenschlag zu Ufern anderer Konfessionen und Religionen trotz des ökumenischen Willens des Zweiten Vatikanums und der Synode von Chur ins Stocken geriet und sogar die Kirche Nidwaldens in zwei Lager zu spalten drohte. Aber auch darin sah er etwas Positives, nämlich die Gelegenheit, in der Basis der Kirche die Konflikte durchzustehen.

Der Exodus aus Kirchen und Klöstern, der Rückgang der Gottesdienstbesuche gingen auch bei ihm nicht spurlos vorbei. In seiner Jugendzeit und in der ersten Hälfte seines Ordenslebens erlebte er eine vorkonziliäre Kirche, die im Mittelpunkt des Alltagslebens in Nidwalden stand. Er wirkte in Klöstern und Schulen in Stans mit, wo Kapuziner und Kapuzinerinnen mit Idealismus für das höhere Bildungswesen der Nidwaldner Jugend sich einsetzten. Dann musste er den Wertewandel hautnah mitverspüren. Aber er sah darin eine hoffnungsvolle Chance, dass Laien die Verantwortung der Kirche mittragen, ohne dass der Klerus resigniert. In diesem Sinne verwirklichte er 1988 das von ihm einst entworfene Modell eines Seelsorgeteams, bestehend aus Klerus und Laien, in Büren an der Bruderklausen-Kirche, für dessen Errichtung in den Jahren 1967/68 in der Baukommission er massgebend mitverantwortlich war.

Er ahnte damals beim Neubau der Bürer Kirche wohl kaum, dass er im Sprengel am Fuss des Buochserhorns und an der Engelberger-Aa ein mitverantwortlicher Seelsorger sein würde. Felix Stöckli, sein engster Mitarbeiter, hat im Sonntagsgottesdienst in Büren am Eidgenössischen Dank- und Bettag anlässlich des Hinschieds von Adelhelm Bünter dessen Lieblingsthemen zu gehaltenen Predigten mit folgenden Stichwörtern in Erinnerung rufen lassen: «Befreiung von Ängsten und Zwängen», «christliche Gelassenheit», «christlicher Humor», «christlicher Leichtsinn», «tragfähiger Glaube».

Auch wenn die Gottesdienstbesuche in Büren und in anderen Kirchen bisweilen quantitativ sich in Grenzen hielten, so verlor Pater Adelhelm deswegen seinen Optimismus keineswegs und fand in seiner eigenen Optik die Ansicht, dass der Kirchenbesuch qualitativ gut war. Wie in Büren wusste er auch andernorts die Glaubensverkündigung ausserhalb der Kirchenmauern unkonventionell mit aktuellen wirtschaftlichen und soziologischen Themen zu praktizieren. Der Nidwaldner Kalender war für ihn eines der Medien, wo er das Lebensbejahende des Christentums mitteilte. Bei seinem Abschied als Kalendermann schreibt er 1986: «Das letzte Wort sei ein Gebet: Gott möge uns die Kraft geben, mit Vertrauen in die kommenden Jahre hineinzuschreiten.» Nehmen wir uns diese aufmunternden Worte von Pater Adelhelm Bünter zu Herzen.

Christian Schweizer